

U N I K A S S E L
V E R S I T Ä T

publik

MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 1
6. März 2025
48. Jahrgang
PVSt. DPAG
H2630
Entgelt bezahlt



Neue Studiengänge:
Die Uni baut ihr Profil aus

Neue Optik:
Eine Kampagne wirbt für
ein Studium in Kassel

Neue Methoden:
Wie die Stahlindustrie
nachhaltig wird

Kennst du schon den Uni Shop?

Nein? Besuch uns mal auf...

www.uni-kassel.de/go/shop

Du findest uns im Verwaltungsgebäude
Mönchebergstraße 19
2. Stock, Raum 2550
Tel. 0561 804-2216

Die aktuellen Öffnungszeiten findest du auf der Homepage.



Folge uns auch auf...
www.facebook.com/unikassel
Instagram: @unikassel


Nur für publik-Leserinnen und -Leser!
Lege diesen Bon im Shop vor und du
erhältst € 0,50 Rabatt auf einen
Artikel deiner Wahl.

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

die Zeit ist reif – wir alle kennen das Gefühl, dass man eine Gelegenheit nicht verpassen darf. Für das Thema Entbürokratisierung ist solch eine Phase gekommen. In den vergangenen Jahren ist das Bewusstsein gewachsen: Bürokratie ist eine Errungenschaft, weil sie sicherstellt, dass alle gleich und fair behandelt werden. Aber sie hat hier und da eine Komplexität erreicht, die lähmt und mürbemacht. Zugleich bestehen mit der Digitalisierung und der Künstlichen Intelligenz jetzt Werkzeuge, die es ermöglichen, Verwaltungsprozesse neu aufzusetzen.

Wir wollen diese Gelegenheit nutzen – und haben schon damit angefangen. Das fängt bei der digitalen Einschreibung von Studierenden an und geht bis zu einer größeren Eigenverantwortung (und damit effizienteren Umsetzung) beim Bau von Gebäuden. Vor allem aber habe ich 2023 die Initiative „Vereinfachen und Weglassen“ gestartet, um Verwaltungsvorgänge zu verschlanken. Mehr als 300 Vorschläge kamen aus der Verwaltung und den Fachbereichen, und viele davon haben wir umgesetzt. Um nur ein kleines Beispiel zu nennen: Wo immer möglich, reicht bei Beantragungen jetzt eine zustimmende Mail statt einer Unterschrift auf Papier.

„Vereinfachen und Weglassen“ ist inzwischen zu einem deutschlandweiten Vorbild geworden, und wir wollen es in den kommenden Jahren wiederholen. Allerdings stößt das vereinfachende Verwaltungshandeln dort an Grenzen, wo Gesetze oder Verordnungen uns keine Ermessensspielräume eröffnen.

Auf Bundesebene sind andere Kanzlerinnen und Kanzler und ich mit dem BMBF im Gespräch zu Vereinfachungen der Drittmittelförderung. Das betrifft z. B. das Berichtswesen: Warum müssen Forschende in enger zeitlicher Taktung zu den Projektfortschritten berichten? Das sollte entschlackt werden. Bewegung gibt es auf Landesebene: Das HMWK befasst sich mit einer langen Liste von Verbesserungsvorschlägen, die die Verwaltungen der Universitäten erarbeitet haben. Und es zeichnet sich ab: Das hessische Finanzierungssystem für die Hochschulen soll ab 2026 deutlich vereinfacht werden – weg von vielen Einzelposten mit Berichtspflicht hin zu einem breiten Sockelbudget. Das ist seitens des Ministeriums ein großer Schritt in die richtige Richtung.

Verwaltungsvereinfachung ist Kärnerarbeit, im Großen wie im Kleinen, und eine Daueraufgabe, an der wir gemeinsam arbeiten sollten. Daher: Wenn Ihnen etwas auffällt, senden Sie die Idee oder den Vorschlag an vereinfachen-weglassen@uni-kassel.de oder gerne auch direkt an mich.

Dr. Oliver Fromm
Kanzler der Universität Kassel



06

Forschung

06 Verräterische Blicke |
Selbst das Auge muss vor
Datenklau geschützt werden

10 Grüner Stahl |
Was Stefan Lechtenböhmer zur
Transformation der Industrie sagt

Studium

12 Nachhaltigkeit studieren |
Warum die Uni fast ein Dutzend
neuer Studiengänge startet



10



12

Transfer

20 Rennwagen in der Innenstadt |
Das Herkules Racing Team zeigt seine
Rennwagen im UNI:Lokal

22 Filme im Hörspiel-Museum |
Kunst-Studierende bringen Ton und Bild zusammen

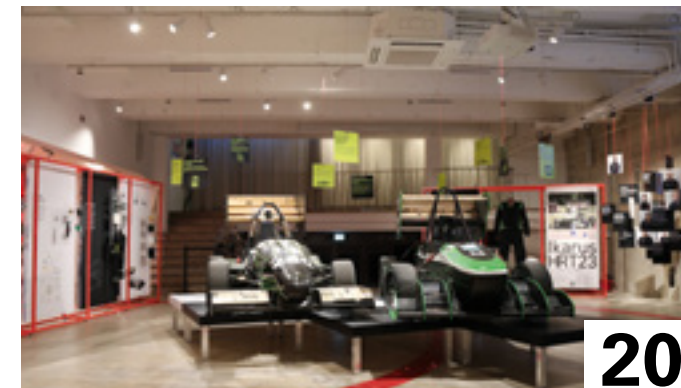
Menschen

24 Behinderung und Religion |
Guillaume Dondainas ist Wissenschaftler
am Institut für Evangelische Theologie

26 Quanten und Worte |
Alumna Sabrina Patsch ist Wissenschaftsjournalistin

28 Willkommen an der Uni

30 Was mich antreibt | Jannes Lüdtk



20



26

22

Impressum

Verlag und Herausgeber: Universität Kassel,
Kommunikation und Marketing (Leitung Beate Hentschel)

Redaktion: Sebastian Mense (verantwortlich), Hannah Eichenberg,
Bastian Puchmüller, Beate Hentschel, Andreas Gebhardt, Vera Hofmann.
Mönchebergstraße 19, 34109 Kassel | presse@uni-kassel.de

Gestaltung: Nina Sangenstedt | gestaltvoll.de

Titelbild: Fiona Körner/Sascha Mannel

Foto Editorial: Sonja Rode/Lichtfang

Bilder Seite 4/5: ThyssenKrupp, AdobeStock, Fiona Körner,
Hannah Eichenberg, Anna Kolata, KHK.

Druck: Druck- u. Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH | Kassel-Waldau

Anzeigen: Thiele & Schwarz, Helmut Wiegand | Telefon 0561 95925-0
www.thiele-schwarz.de

Erscheinungsweise: viermal jährlich, Bezugspreis 9,- Euro jährlich.
Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit
der Auffassung der Redaktion überein. Bei Nachdruck Belegexemplar
erwünscht.

Was die Augen verraten

Das Verbundprojekt PRETINA will Eyetracking im digitalen Alltag rechtskonform machen



Ein Auge im Detail – die Bewegungen werden durch Eye-Tracking erfasst, um Daten und Informationen zu gewinnen.

TEXT Andreas Gebhardt

FOTOS Tschneider, unsplash.com/xrexp0, AdobeStock, Andreas Gebhardt

Big Data ist überall. Wer durchs Internet surft, wird nach Strich und Faden ausspioniert. Jeder Klick hinterlässt Spuren. Jedes Verweilen auf Webseiten wird protokolliert, Daten werden gesammelt, gespeichert und ausgewertet. Sie lassen Rückschlüsse auf Vorlieben, Interessen und Verhalten zu. Soweit nichts Neues. Aber nicht nur Mausclicks und Tastaturanschläge werden aufgezeichnet, auch bei Blickbewegungen ist das möglich. Das sogenannte Eyetracking – bislang vielfach an stationären Computern mit speziellen Bildschirmen und Kameras durchgeführt – wird etwa in den Neurowissenschaften, der Wahrnehmungs-, Kognitions- und

Werbepsychologie, Linguistik, Lese- oder Marktforschung angewandt. Den Probandinnen und Probanden wissenschaftlicher Versuchsanordnungen ist natürlich bewusst, dass ihre Daten dann per Eyetracking zur Informationsgewinnung erhoben und ausgewertet werden, denn das Ziel ist, über die Datensammlung bestimmte Rückschlüsse zu ziehen. Wie ist es aber bei denen, die sich eine VR-Brille (VR=Virtual Reality) zum Vergnügen aufsetzen, etwa um durch imaginäre 3D-Welten zu reisen oder mit Freunden und Gleichgesinnten in simulierte Spielumgebungen einzutauchen, bei denen die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwimmen?

„Die Iris des Auges ist wie ein Fingerabdruck, also etwas sehr Persönliches und damit eindeutig zuzuordnen“, sagt Aljoscha Schörnig. Seit Mitte Oktober vergangenen Jahres ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am von Prof. Dr. Gerrit Hornung geleiteten Fachgebiet Öffentliches Recht, IT-Recht und Umweltrecht an der Uni Kassel. Schörnig (Jg. 1995), der aus der Nähe von Bremen stammt und in Frankfurt/Oder sowie Bremen Jura mit dem Schwerpunkt Informationsrecht studiert hat, ist in das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Verbundprojekt PRETINA eingebunden (siehe unten). Die Abkürzung steht für „Privatheit-wahrendes und rechtskonformes Eyetracking im digitalen Alltag“, womit bereits das Thema im Bereich des Datenschutzrechts umrissen ist.

Projekt PRETINA

PRETINA besteht aus einem Konsortium mit mehreren Beteiligten: Koordiniert wird der Forschungsverbund vom Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung in Karlsruhe. Weitere Akteure sind die Universität Tübingen mit dem Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften, die Universität Stuttgart mit dem Institut für Visualisierung und interaktive Systeme – Abteilung Mensch-Computer-Interaktion und kognitive Systeme, die Blickshift GmbH aus Stuttgart sowie die Universität Kassel mit dem Fachgebiet Öffentliches Recht, Projektgruppe verfassungsverträgliche Technikgestaltung (provet). Die Leitung des Kasseler Teilprojekts hat Dr. Christian Geminn inne. PRETINA zeichnet sich durch seine interdisziplinäre Arbeitsweise zwischen Fachleuten aus Technik, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Politik- und Rechtswissenschaft aus. Die Laufzeit beträgt drei Jahre. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt die Finanzierung mit einer Förderungssumme von insgesamt 1,83 Mio. Euro.

Denn mit den fortschreitenden technologischen Entwicklungen und Möglichkeiten, insbesondere im Bereich der Kamerasensorik und den für die Analyse zuständigen Algorithmen, verändert sich das mögliche Einsatzspektrum von Eyetracking zunehmend und grundlegend. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich auch die Unterhaltungsbranche immer stärker für die Möglichkeiten dieser Technologie interessiert, eben auch in Bezug auf die oben erwähnten Datenbrillen. Big Data sammelt, wo und was Big Data nur sammeln kann.



Von Bremen nach Kassel: Aljoscha Schörnig am Eingang des ITeG.

Ein Mann taucht in eine virtuelle Welt ein, während er eine VR-Brille trägt.



Einerseits wollen die Entwickler von Programmen und VR-Brillen – wie sie betonen – die Erlebnisintensität der Nutzer steigern, indem sie beispielsweise die Grafikleistung anhand aufgezeichneter Blickrichtungen verbessern (sog. Foveated Rendering). Andererseits können anhand des ausgewerteten Blickverhaltens je nach Anwendungsszenario auch persönliche und höchst sensible Informationen gesammelt werden, die tiefe Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der Nutzerinnen und Nutzer erlauben. Schörnig: „Bei Spielszenarien können beispielsweise bestimmte Reaktionen wie Angst oder andere Erregungszustände festgestellt werden, woraus wiederum Charaktereigenschaften ableitbar sind.“ Ferner seien über das aufgezeichnete Blickverhalten während des Spiels Rückschlüsse z. B. auf Geschlecht, sexuelle Orientierung, Gesundheitszustand, Absichten oder Interessen potenziell möglich. Diese Daten können – was hochproblematisch ist – ohne Wissen der Betroffenen erhoben und ausgewertet werden.

Hier setzt PRETINA an. „Letztlich gehen Nutzer und Entwickler von VR-Brillen bzw. der betreffenden Computerspiele einen Nutzungsvertrag ein, wobei auch stets die geltenden datenschutzrechtlichen Vorgaben zu berücksichtigen sind“, erklärt Schörnig. Ziel des Projekts ist es, für die Nutzung von

Eyetracking im VR-Gaming entsprechende Praxisempfehlungen sowohl für Nutzer als auch für Entwickler unter Berücksichtigung der bestehenden rechtlichen Vorgaben herauszuarbeiten und klar zu formulieren. Davon sollen z. B. Informationspflichten auf Seiten der Entwickler, wie auch die Gewährleistung der effektiven Rechenschaftswahrnehmung auf Seiten der Nutzer umfasst sein. „Die Privatsphäre der Nutzer“, so Schörnig, „soll ja – das ist unser Ziel – so umfassend wie möglich geschützt werden.“ Sie sollen über ihre Rechte informiert werden, was weder zu umfangreich noch zu kompliziert sein dürfe, also verständlich und effektiv sein müsse. Schließlich soll auch ein Bewusstsein für den Umgang mit den eigenen Daten geschaffen werden. Auf der anderen Seite soll derzeitigen und künftigen Entwicklern von Eyetracking-Technologien eine Hilfestellung für eine technisch, ethisch und gesellschaftlich verträgliche Fortentwicklung des Datenschutzes angeboten werden.

Vom 20. bis zum 22. August wird PRETINA auf der Gamescom 2025 in Köln vorgestellt, der weltweit größten Messe für Unterhaltungselektronik, Computer- und Videospiele, wo Hersteller aus aller Welt ihre neue Soft- und Hardware präsentieren. Dort werden Interessierte gesucht, die in der ersten explorativen Studienphase mitwirken, in welcher zunächst die Eyetracking-Technologie in größtmöglichem Umfang angewendet wird. „Im Bereich des Datenschutzes betreten wir aus rechtswissenschaftlicher Sicht kaum erforschtes Terrain“, betont Schörnig. Nach ersten Datenerhebungen geht’s an die Auswertung und die Entwicklung praktischer Lösungen für Datenschutz und Privatsphäre, welche wiederum in einer zweiten erprobenden Studienphase auf der Gamescom 2026 angewendet werden sollen.

Was ist VR, AR, MR?

Unter Virtual Reality (VR) wird eine künstlich erzeugte Umgebung verstanden, die der Nutzer, in der Regel über eine spezielle VR-Brille, als Realität annimmt. Bei der erweiterten Realität, Augmented Reality (AR), ist nur ein Teil der wahrgenommenen Realität von künstlich erzeugten Umgebungselementen geprägt. Der Schwerpunkt der Wahrnehmung liegt hierbei auf der realen Umgebung. Die Mixed Reality (MR), also die gemischte Realität, besteht aus beiden Elementen: In der realen Darstellung im Sinne der AR-Technologie werden virtuelle Elemente nach dem Vorbild der VR-Anwendung eingeblendet. Damit soll eine umfassende Interaktion – und daraus resultierend – eine möglichst realistische Wahrnehmung – erreicht werden. Hierbei verschwimmen die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Fiktion am stärksten. Indem hier auch echte räumliche Umgebungen erfasst, eingeblendet und wahrgenommen werden, ist die Datenerhebung via Eye-Tracking noch umfassender.



Diese Heatmap einer Webseite zeigt die Bereiche, auf denen Nutzerinnen und Nutzer ihre Aufmerksamkeit am meisten fokussieren. Je wärmer die Farben, desto intensiver das visuelle Interesse.

Ganz heißes Eisen

Eigentlich galt als ausgemacht, dass die Stahlindustrie auf Wasserstoff umstellt. Stefan Lechtenböhrer warnt davor, dies in Frage zu stellen

Link zum Podcast: uni-kassel.de/go/podcasts

So funktioniert die Produktion von Grünem Stahl:
tinyurl.com/5a9sxxd4



TEXT Sebastian Mense

FOTOS AdobeStock, Sebastian Mense



Stefan Lechtenböhrer

Stefan Lechtenböhrer ist ein besonnener, humorvoller Mann. Er bleibt sachlich, wenn er über die jüngste Diskussion über den Umbau der Stahlindustrie spricht. Dennoch ist ihm das Unverständnis anzuhören: „Ich hoffe, dass das jetzt nicht wieder in Frage gestellt wird“, mahnt er in einem Podcast der Uni Kassel. „Jetzt müssen Investitionsentscheidungen getroffen werden. Dies ist eine entscheidende Zeit.“

Es geht um ein Herzstück der Transformation zu einem klimaneutralen Deutschland. Rund 50 Mio. Tonnen Kohlendioxid stößt die Stahlindustrie im Jahr aus, nach der Energie- und Wärmeproduktion in den Kraftwerken ist dies der größte Posten in der deutschen Klimabilanz. Wenn das Land, wie beschlossen, bis 2045 klimaneutral werden will, muss man da ran. Zugleich ist es essentiell, aber keineswegs selbstverständlich, dass Deutschland eine eigene Stahlproduktion erhält, denn größter Abnehmer ist die Schlüsselindustrie Fahrzeugbau. Die Lösung soll sein, in der Stahlerzeugung aus Eisenerz Kohle durch Grünen Wasserstoff zu ersetzen – oder sollte es sein. Denn zuletzt wurden andere Vorschläge laut.

Stahl ist alt. Einfache Verhüttungsverfahren wurden schon vor Tausenden Jahren entwickelt. Die Methoden für die Stahl-Produktion haben sich seitdem immer wieder geändert, was blieb, war eins: Benötigt wurde Kohle (genauer: Koks) als Zusatz, um dem Eisenerz die Sauerstoffmoleküle zu entziehen. Nun gibt es aber seit einigen Jahren mit dem sogenannten Direktreduktionsverfahren ein Verfahren, das Wasserstoff als Reduktionsmittel einsetzt – wohlgemerkt, es geht hier nicht nur um den Energieträger, sondern auch um die stoffliche Nutzung. Wird der Wasserstoff mit grüner Energie hergestellt, fällt dabei kaum CO₂ an.

Doch Wasserstoff ist knapp, das Verfahren ist teuer – geschätzt verteuert es den Stahl um 40 bis 70 Prozent – und der Umbau erfordert Anfangsinvestitionen in Milliardenhöhe. Entsprechende Subventionen sind eigentlich bewilligt, doch im Bundestagswahlkampf kam der Vorschlag auf, lieber bei den alten Methoden zu bleiben und stattdessen das Kohlendioxid an den Hochöfen abzuscheiden und endzulagern. Auch das wäre schließlich klimaneutral, so die Unterstützer dieser Idee.

Wenig sinnvoll, meint Lechtenböhrer. „Das geht an der technischen Realität vorbei.“ Der Produktionsprozess im integrierten Stahlwerk sei sehr komplex, ein großer Teil der Emissionen sei nur schwer technisch und wirtschaftlich sinnvoll einzufangen. In diesen Jahren ständen für die großen Stahl-Hersteller ohnehin Re-Investitionen in ihre alt gewordenen Anlagen an. Daher müsse man nun zum Sprung ansetzen.

China hat sich aufgemacht

Sein Wort hat durchaus Gewicht. Lechtenböhrer, gebürtig in der ehemaligen Kohle- und Stahlregion Ruhrgebiet, arbeitet seit mehr als 30 Jahren an der Energiewende, mit Forschungs-Schwerpunkten in den Grundstoffindustrien Stahl, Zement und Petrochemie. Damit steht er für den Anspruch des Kassel Institute for Sustainability, (auch) lösungsorientierte Anwendungsforschung zu betreiben. Seit 2023 leitet er an der Uni Kassel das Fachgebiet Sustainable Technology Design und hat damit eine der vier Kernprofessuren des Kassel Institute inne. Zuvor war er unter anderem Abteilungsleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie. In Medien und Beiräten ist er als Experte für die Transformation der Industrie präsent.

Dabei macht er immer wieder deutlich: Am Grünen Stahl führt kein Weg vorbei. Andere Volkswirtschaften haben sich ebenfalls aufgemacht, nicht zuletzt China, der Hauptproduzent von Stahl. „Die Stahlproduktion macht global rund acht Prozent der CO₂-Emissionen aus, in Deutschland ähnlich viel. Das müssen wir – hier und weltweit – umstellen.“

Für alle, die die Zukunft gestalten wollen

Die Uni Kassel erweitert ihr Angebot an Studiengängen zur Nachhaltigkeit



TEXT Uni Kassel, Bastian Puchmüller

FOTOS Bastian Puchmüller, Hannah Eichenberg, AdobeStock

Als „Vorreiter-Universität“ bezeichnete der renommierte Berliner Briefing-Dienst Table Media kürzlich die Uni Kassel. Die Redaktion bezog sich dabei auf das breite Angebot an Studiengängen im Bereich Nachhaltigkeit und Transformation – ein Angebot, das die Hochschule seit ihrer Gründung 1971 macht. Table Media bezog sich aber zugleich auf den kommenden Herbst. Denn gleich ein ganzer Schwung neuer Sustainability-Studiengänge geht im Wintersemester an den Start, von spezialisiertem Wirtschaftsrecht bis zur Nachhaltigen Elektromobilität.

Die Universität macht damit all jenen jungen Menschen ein Angebot, die die Transformation Deutschlands zu einer nachhaltigen, klimaneutralen, gerechteren Gesellschaft und Wirtschaft mitgestalten wollen; und zwar über das hinaus, was sie ohnehin im Programm hat, wie etwa Ökologische Landwirtschaft oder Umweltingenieurwesen. Weil der Bedarf an Spezialistinnen und Spezialisten für diese Transformation groß ist, sind die Karriere-Aussichten für alle, die absolvieren, bestens.

„Für uns ist diese Offensive ein Kraftakt“, sagt Vizepräsident Prof. Dr. René Matzdorf. Seit drei Jahren wird die Einführung der Studiengänge vorbereitet. Nicht nur im Kassel Institute for Sustainability werden neue Professorinnen und Professoren berufen, die die Lehrpläne mit ihren Fragestellungen und Inhalten füllen. Ein Marketing-Team begleitet den Start mit einer bundesweiten Kampagne, um in ganz Deutschland darauf aufmerksam zu machen.

„Was wir hier aufbauen, gibt es in Deutschland so an keiner anderen Universität“, betont Matzdorf. „Für Kassel ist das ein Alleinstellungsmerkmal. Für alle angehenden Akademikerinnen und Akademiker eine Klasse Möglichkeit.“

Das sind die Neuen

Ab diesem Herbst kann man ein knappes Dutzend neuer Studienfächer belegen, allesamt ohne Zulassungsbeschränkung („NC“). Die Bewerbung ist ab 1. Juni möglich. Weitere neue Studiengänge folgen 2026.

Bachelor:

- Nachhaltigkeitswissenschaften – Sustainability Studies
- Wirtschaftsrecht mit integrierten Nachhaltigkeitsstudien
- Nachhaltigkeitskommunikation
- Philosophie – Nachhaltigkeit – Kritik
- Chemie und Mathematik für Nachhaltigkeit
- Chemie für Nachhaltigkeit
- Nachhaltige Materialien und verfahrenstechnische Prozesse
- Elektrotechnik mit integrierten Nachhaltigkeitsstudien
- Nebenfach Nachhaltigkeitsstudien (seit 2024)

Master:

- Nachhaltige Elektromobilität
- Agriculture, Ecology and Societies (seit 2023)

Weitere Informationen zu den Inhalten und zur Bewerbung sowie das gesamte Studienangebot, neu und alt, unter: uni-kassel.de/go/studium



Canan Aslaner, 23, Wirtschaftsrecht (Bachelor)

„Nachhaltigkeit bedeutet für mich, ressourcensparend zu handeln, weniger zu konsumieren und Fast Fashion zu meiden. In meinem Studium wird das Thema bereits durch Module wie nachhaltige Unternehmensführung aufgegriffen. Ich finde es positiv, dass die Uni Kassel diesen Schwerpunkt setzt, denn Klimaschutz betrifft uns alle und ist zukunftsentscheidend.“

Tim-Felix Hitzke, 35, Lehramt Musik und Sport für Gymnasien

„Nachhaltigkeit bedeutet für mich, bewusst mit Ressourcen umzugehen, wie etwa Wasser beim Duschen zu sparen. Ich halte es für überfällig, dass die Uni Kassel neue Studiengänge mit Nachhaltigkeitsfokus eingeführt hat, denn Klimaschutz ist heute ein zentrales Thema in Politik und Gesellschaft.“



Wir sind die Gamechanger von morgen. Und fangen heute an.



#unikassel360grad

Mit einem selbstbewussten Auftritt wirbt die Uni Kassel für ihre neuen Studiengänge

TEXT Beate Hentschel

FOTOS Fiona Körner

Die Motive sind auffällig und werden 2025 in vielen Städten in Deutschland zu sehen sein: Umgeben von einem farbigen Kreismotiv schauen uns junge Menschen neugierig, nachdenklich und selbstbewusst an.

Mit der Kampagne „#unikassel360grad“ macht die Universität Kassel auf ihre Studiengänge aufmerksam. Im Mittelpunkt steht das Thema Nachhaltigkeit, dem sich etliche neue Studiengänge widmen, die in diesem Heft vorgestellt werden und die man ab dem Wintersemester 2025/2026 studieren kann. Die Kernwerte der Universität werden in prägnante bildliche und textliche Botschaften übersetzt. Die Hochschule sendet eine selbstbewusste Botschaft:

**Wir wollen eine nachhaltige Zukunft.
Und wissen, dass es Lösungen gibt.
Wir sind die Universität Kassel.**

Als die Stabsstelle Kommunikation und Marketing im letzten Jahr die Entwicklung der Kampagne angestoßen hat, ging es darum, die öffentliche Wahrnehmung der Universität Kassel mit ihrem Markenkern so zu entwickeln, dass sie sich abhebt und in der deutschen Hochschullandschaft mit ihren neuen und bestehenden Nachhaltigkeitsstudiengängen heraussticht. Denn: Wir brauchen mehr interessierte und motivierte Studierende. Sie machen gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eine Universität zu einem lebendigen und inspirierenden Ort für Bildung auf höchstem akademischen Niveau. Nachhaltigkeit ist profilgebend für Kassel – und das nicht erst, seit es zum Top-Thema in Zeiten des heraufziehenden Klimanotstands wurde. Die Uni Kassel steht bereits seit den 1970er-Jahren dafür.

Chiara Micocci, 21, Lehramt PoWi und Philosophie für Gymnasien

„Nachhaltigkeit bedeutet für mich, beispielsweise mit der Bahn statt dem Auto zu fahren und Plastik möglichst zu vermeiden. Ich finde es wichtig, dass die Uni Kassel mit ihrem Fokus auf Nachhaltigkeitsforschung auf die Klimakrise reagiert. Wenn ich nochmal wählen könnte, würde ich vielleicht Stadtplanung studieren, da Nachhaltigkeit dort eine zentrale Rolle spielt.“





Die Entscheidung zur Umsetzung der Kampagne fiel auf die Hamburger Kommunikationsagentur Bureau Bald. Im Rahmen eines Workshops wurden verschiedene Werte der Hochschule herausgearbeitet und die strategische Ausrichtung angegangen. „Unsere wichtigsten Erkenntnisse in dem Prozess waren, dass unsere universitäre Kompetenz und Expertise das A und O der Kampagne sein müssen. Gleichzeitig sollte sie positiv sein und vor dem Hintergrund globaler Krisen Mut spenden, Zuversicht und Stabilität ausstrahlen. Wir blicken auf die jungen Menschen und nehmen ihre Perspektive auf.“ So beschreibt Prof. Dr. Sonja Buckel, Vizepräsidentin für Kommunikation, das Vorgehen.

Die Kreissymbolik wurde aus dem Gradzeichen und der Erdkugel abgeleitet. Es symbolisiert eine 360°-Perspektive und hinterlässt eine bleibende visuelle Wirkung. Nur mit einer 360°-Perspektive können wir Wege zu ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit finden. Das Gradzeichen erinnert an den Temperaturanstieg und weckt weitere Assoziationen: die Weltkugel, ein Auge, einen Austausch, die Gemeinschaft und den Diskurs. In den drei Motiven der Kampagne steht der mit Bildern ausgefüllte Kreis für ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit.

Der Gedanke des Perspektivenwechsels spielt in der Bildwelt der #unikassel360grad-Kampagne eine wichtige Rolle. Bilder werden vom Gehirn wesentlich schneller verarbeitet als Texte. Sie geben uns visuelle Impulse, die Emotionen auslösen und uns in konkrete Stimmungen versetzen. Das Motiv, die Belichtung, die Perspektive, die Farbgebung und viele weitere Eigenschaften bestimmen die individuelle Bildsprache. Im Fokus stehen junge Menschen, Studieninteressierte und Studierende der Universität Kassel. Der Campus mit Alltagssituationen und Räumlichkeiten erzielt einen Wiedererkennungswert. Fotografiert hat Fiona Körner, Absolventin der Kunsthochschule Kassel: „Die Menschen, die ich für diese Kampagne fotografiert habe, stehen für die Vielfalt und die Energie, die wir brauchen, um echte Veränderungen anzustoßen. Nachhaltigkeit ist ein Thema, das mich beschäftigt, und es war mir wichtig, mit meiner Kamera nicht nur zu dokumentieren, sondern Teil eines Diskurses zu sein.“



Den Film zur Kampagne finden Sie hier:
<https://tinyurl.com/yc3brwt7>



Florian Wagner, 27, Nachhaltiges Wirtschaften (Master)

„In meinem Studiengang betrachten wir Nachhaltigkeit im Dreiklang von Ökologie, Ökonomie und Sozialem. Besonders wichtig finde ich den globalen Blick, da Nachhaltigkeit alle betrifft. Schön ist, dass die Uni Kassel sich nicht nur in der Forschung weiterhin engagiert, sondern mit Angeboten wie einer Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt auch praktische Lösungen für den Alltag schafft.“



Dominic Henkes, 28, Wirtschaft, Psychologie & Management (Master)
 „Für mich bedeutet Nachhaltigkeit, zukunftsorientiert zu handeln und Produkte sinnvoll zu nutzen, damit auch künftige Generationen davon profitieren. Die Uni Kassel verbindet Nachhaltigkeit mit praxisnahen Themen wie Wirtschaft – das halte ich für besonders sinnvoll, um Unternehmen in diesem Bereich zukunftsfähig zu machen.“

„Das Thema geht nicht weg“

INTERVIEW: Lisa-Maxine Klein

FOTO Lisa-Maxine Klein

publik: Frau Quitsch, kommen wir doch direkt zum Punkt: Wie steht es aktuell politisch um das Thema Nachhaltigkeit, besonders im Kontext der vorgezogenen Bundestagswahl?

Svenja Quitsch: Die kurze Antwort? Nicht gut. Die etwas längere Antwort? Überhaupt nicht gut. Natürlich reagiert die Politik auf akute Krisen wie die Energiekrise oder den Ukraine-Krieg, aber durch deren Priorisierung verschwinden Themen wie die Klimakrise nicht. Wir wissen inzwischen, dass 2024 das wärmste Jahr seit 1850 war, zum ersten Mal haben wir die 1,5° Erwärmung gegenüber dem vorindustriellen Niveau gerissen. Das zeigt die Dringlichkeit der Klimakrise. Der Disconnect zwischen der Wissenschaft und Faktenlage und der Politik ist hier kaum auszuhalten. Bei der letzten Bundestagswahl hatte ich noch das Gefühl, das Thema Nachhaltigkeit bekäme mehr Aufmerksamkeit, aber das hat sich gewandelt. Diesmal spielt das eher eine geringe Rolle – vielleicht auch wegen des kürzeren Wahlkampfes.

publik: Nun steht ja die Regierungsbildung an. Was brauchen wir auf politischer Ebene, um notwendige Schritte in Richtung nachhaltige Transformation zu gehen?

Svenja Quitsch: Wir brauchen definitiv auch strukturelle, systemische Veränderungen; dafür ist die Politik zuständig. Sie gestaltet die Rahmenbedingungen für unser aller Handeln. Wenn man diese verändert und Hürden abbaut, können die Menschen auch leichter mitgehen – wir sind eben Gewohnheitstiere. Solche Veränderungen müssen sowohl auf technischer Ebene, z. B. bei der Energie- oder Mobilitätsinfrastruktur, als auch auf der sozialen und gesellschaftlichen Ebene stattfinden. Ersteres ist natürlich greifbarer, aber es sollten auch immer Fragen der sozialen Gerechtigkeit berücksichtigt werden. Generell gilt: Wir haben schon lange kein Wissensproblem mehr, sondern ein Umsetzungsproblem. Es ist ja nicht so, als hätten wir keine Lösungen ...

Svenja Quitsch ist Politikwissenschaftlerin und Doktorandin am FB 05 (Gesellschaftswissenschaften). Im Rahmen ihrer Promotion untersucht sie, wie Postwachstumsideen in internationalen Organisationen diskutiert werden. Außerdem arbeitet sie derzeit bei UniKasselTransfer im Bereich Service Learning und ist als freiberufliche Organisationsberaterin im gemeinnützigen Bereich tätig. Sie engagiert sich seit einigen Jahren bei den Scientists for Future (S4F). Wir trafen sie für ein Interview und wollten wissen: **Wie steht es in der aktuellen politischen Lage um das Thema Nachhaltigkeit?**

publik: Wie kann die Uni Kassel zur nachhaltigen Transformation beitragen?

Svenja Quitsch: Für Hochschulen allgemein gilt: Sie tragen einerseits durch ihre Forschung dazu bei, andererseits durch die Ausbildung von Personen, die zukünftig Entscheidungen treffen. Darüber hinaus ist wichtig, Studierende dazu zu befähigen, auch mit Komplexität und Ambiguität umgehen zu können. Das wirkt Polemik und Polarisierung bzw. der Anfälligkeit dafür entgegen. Meiner Ansicht nach ist die Uni Kassel auf einem guten Weg, als Gestalterin zu fungieren. Vielleicht können wir hier noch mutiger sein. In Sachen Nachhaltigkeit ist die Uni auf jeden Fall in Forschung und Lehre schon wirklich breit aufgestellt.

Langfassung des Interviews: tinyurl.com/mr43mj4a

publik: Und wie ist Ihr Blick auf die neuen Nachhaltigkeitsstudiengänge der Uni?

Svenja Quitsch: Besonders interessant finde ich, warum junge Leute Nachhaltigkeit studieren wollen. Einerseits gibt es diejenigen, die sich aus einer intrinsischen Motivation, aus Idealismus dafür entschieden haben. Aber jetzt gibt es, glaube ich, auch eine stärker werdende extrinsische Motivation: Der Bereich bietet neue Karrierewege. Die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach Personen mit Kenntnissen der Nachhaltigkeit, vor allem in Verbindung mit Fachwissen, steigt. Das Thema geht nicht weg, also ist das Berufsfeld ziemlich zukunftssicher. Genau diese Integration von Nachhaltigkeit in die jeweiligen Bereiche brauchen wir. Eine extrinsische Motivation ist also keineswegs schlechter als eine intrinsische.

Vom Hörsaal über Hockenheim ins UNI:Lokal

Das Herkules Racing Team zeigt in der Wilhelmsstraße selbst entwickelte Rennwagen



Zwei der Rennwagen werden zentral in der Ausstellung gezeigt.

Mitmachen im Herkules Racing Team

Das HRT organisiert sich komplett eigenständig, wird aber von den Fachbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik/ Informatik unterstützt, sowohl finanziell als auch durch Expertise von Professorinnen und Professoren. Internationale und regionale Industrieunternehmen fördern das Team als Sponsoren finanziell, mit Wissen oder Bauteilen. Die Studierenden können viele Aufgaben in ihr Studium einbringen und beispielsweise ihre Abschlussarbeit über ihren Beitrag zum HRT schreiben. In dieser Saison hat sich das Team für die Events der Formula Student in Tschechien und den Niederlanden qualifiziert, die im Juli und August stattfinden. Für die kommenden Aufgaben freut sich das Team über neue Mitglieder aus allen Fachrichtungen.

www.herkulesracing.de



TEXT Kathrin Meckbach
FOTOS Hannah Eichenberg

Seit Wochen gehört dieses Schaufenster zu den Hinguckern in der Kasseler Fußgängerzone: In der Wilhelmsstraße überrascht ein Rennwagen die Passanten. Er ist Teil einer Ausstellung im UNI:Lokal, die noch bis Ende März läuft und sich als Besuchermagnet erweist. Das Herkules Racing Team (HRT) zeigt seine von Studierenden gebauten Boliden, mit denen es auf Rennstrecken in Europa antritt. Dahinter steckt eines der interessantesten Studierenden-Projekte an der Uni Kassel.

Bei der Formula Student, einem internationalen Konstruktions- und Designwettbewerb, treten Kasseler Studierende gegen Teams anderer Universitäten an. Sie kommen aus unterschiedlichen Fachrichtungen und bringen ihre Kompetenzen ein: Maschinenbauer, Mechatronikerinnen und Elektrotechniker konstruieren und fertigen in Eigenregie einen echten Rennwagen, während Informatikerinnen die benötigte Software programmieren. Wirtschaftler und Wirtschaftsingenieurinnen behalten wirtschaftliche Aspekte im Blick, organisieren die Events, übernehmen die Öffentlichkeitsarbeit und gewinnen Sponsoren. Saisonhöhepunkte sind die Rennen auf Strecken wie dem Hockenheimring.

In die Gesamtwertung fließen aber nicht nur „dynamische Disziplinen“ wie Langstrecken- und Beschleunigungstests ein; die Studierenden erarbeiten darüber hinaus auch ein Business- und Marketing-Konzept, bei dem das Fahrzeugdesign und die Fertigungskosten beurteilt werden. Die Team-Mitglieder profitieren in Bezug auf ihre Karriere, berichtet Ruben Woyke, lange selber im Team aktiv, jetzt im Vorstand und einer der Kuratoren der Ausstellung. Aber nicht nur das: Viel Arbeit und „schlafberaubte Nächte“ werden mit dem Anblick des fertigen Fahrzeugs belohnt, und die Rennen seien unvergesslich. „Tausende Studierende kommen zusammen, alle haben im vergangenen Jahr ähnliches durchlebt und feiern sich und ihre Erfolge.“

Viel von dieser Begeisterung wurde auch bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung spürbar, als das HRT in Mannschaftsstärke und in den markanten schwarzen Hemden dabei war. Neben drei echten Rennwagen der vergangenen Jahre präsentieren sie auch einen Fahr-simulator und geben in Videos, Bildern und Texten Einblick. Die Ausstellung läuft noch bis zum 29. März. Für Schülerinnen und Schüler sowie Studieninteressierte gibt es Mitmachaktionen und Infoveranstaltungen zu passenden Studiengängen.

Seit einigen Jahren setzt das Herkules Racing Team übrigens auf nachhaltige Technik und stattet den Rennwagen mit einem Elektroantrieb statt mit einem Verbrenner aus. Damit steht es perfekt auch für den Anspruch der Uni, die Transformation von Industrien mitzugestalten.

Einfach besser ankommen...
Yellownow.de

Hol Dir die App!

GET IT ON Google Play
Download on the App Store

APP COUPON YELLOWNOW20 20% RABATT

WhatsApp icon: 0561 77 00 77

Hier laufen Animationen aus der Kunsthochschule

Im Kasseler HÖR.SPIEL Museum bringen Studierende Figuren und Töne zusammen

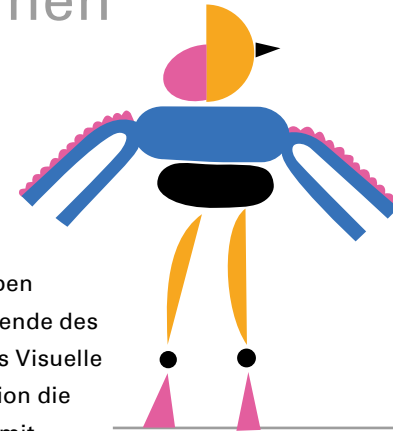
TEXT Hannah Eichenberg

FOTOS Andreas Gebhardt, Noah Elija Krupka, KHK

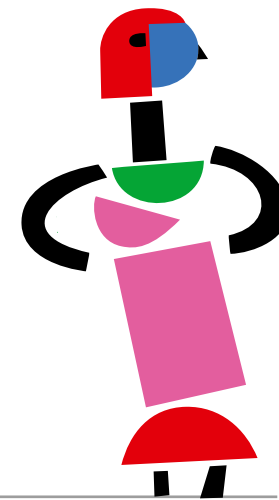
Wie klingt eine Parade aus kleinen Käfern, die durchs Gras marschiert? Und wie hört es sich an, wenn ein Reh durch einen Winterwald stapft? Diese Fragen können sich zur Zeit Besucherinnen und Besucher des HÖR.SPIEL Museums im Palais Bellevue an der Kasseler Schönen Aussicht stellen. Studierende der Kunsthochschule Kassel haben Stummfilme animiert, die im Museum live vertont werden können – und zwar von den Besuchenden selbst. Zur Handlung der Filme können sie Tasten drücken und damit Geräusche abrufen, die Studierende vorbereitet haben: Lachen, Stampfen, Knirschen im Schnee und viele andere.

Im Wintersemester haben neun Studierende des Studiengangs Visuelle Kommunikation die Stummfilme mit Seminarleiterin Petra Stipetić erstellt, im Rahmen der Animationsklasse unter der Leitung von Prof. Kathrin Albers und Prof. Martina Bramkamp. Das Projekt ist nicht nur besonders, weil es in Kooperation mit dem HÖR.SPIEL Museum entstanden ist, sondern auch, weil die Kasseler Studierenden mit Kommilitoninnen und Kommilitonen der finnischen Gestaltungshochschule in Lahti zusammenarbeiteten, die ebenfalls Filme (und außerdem Töne) beisteuerten.

Drei Filme der Studierenden aus Kassel und etwa zehn Filme aus Finnland sind in der Dauerausstellung des HÖR.SPIEL Museums im Wechsel zu sehen.



An dieser Mitmachstation können die Animationen vertont werden. Ein paar der Figuren von Stella Hoods Gruppe, die inzwischen auf diesem Bildschirm zu sehen sind, laufen hier schon über die Seite.



Die Idee hatte Julia Blando, Geschäftsführerin und Kuratorin der Stiftung Brückner-Kühner, die das Museum im Palais Bellevue seit November 2023 betreibt. Sie hatte sich schon länger an einer der vier Mitmachstationen einen Kassel-Bezug gewünscht, und wie ginge das besser als mit Filmen von Kasseler Studierenden? Petra Stipetić war sofort begeistert: „Nachdem wir während der Corona-Pandemie nur wenige Aufträge erhalten haben, habe ich mich wirklich sehr über die Anfrage gefreut. Mir war sofort klar: Aus diesem Projekt können die Studierenden viel für ihre Zukunft mitnehmen.“

Denn: Die Studierenden mussten mit den realen Vorgaben des Museums zurechtkommen. So durften die Animationen nicht länger als eine Minute sein, mussten auch ohne Sprache funktionieren und wegen des jungen Zielpublikums familienfreundlich sein. Andererseits durften sich die Studierenden frei überlegen, wovon die Stummfilme handeln sollten – solange sie zu den Sound-Schnipseln des Museums und denen, die die Studierenden aus Finnland ergänzend produziert hatten, passten. Dennoch haben alle drei Filme eine ähnliche Storyline: In allen machen sich die Hauptfiguren auf den Weg zu einem Ziel und werden dabei überrascht. Im ersten Stummfilm wird eine Parade aus Käfern beinahe von einer Katze angegriffen, im zweiten stapft ein Reh durch einen Winterwald und trifft dabei überraschend auf einen Eisbären. Im dritten, stärker experimentellen Film wird eine Figur aus geometrischen Formen unerwartet von Tieren angegriffen und verformt sich deshalb immer weiter.

Doch was hat die Studierenden zu diesen Geschichten inspiriert? Kindheits-erinnerungen an Animationen wie Biene Maja und Heidi, aber natürlich auch die Töne aus Finnland und dem Museum. „Wir haben überlegt, welche Gefühle die Sounds in uns auslösen, und dann versucht, uns vorzustellen, wie das aussehen könnte“, erklärt Stella Hood, die an der Produktion des experimentellen Films beteiligt war. „Gestalterisch hat uns der Künstler Wassily Kandinsky mit seinen farbenfrohen Kunstwerken inspiriert.“



Seit der Premiere am 7. Februar 2025 im Rahmen des jährlichen

Animationsfilm-Festivals „Trickreich“ sind die Stummfilme im Palais Bellevue Teil der Dauerausstellung. „Spannend ist jetzt zu sehen, wie Besucherinnen und Besucher die Filme interpretieren“, so Petra Stipetić. „Dadurch erhalten die Studierenden direkt Feedback darüber, wie deutlich die eigene Bildsprache ist und ob die Filme auch ohne Sound verstanden werden.“

Die Animationsklasse der KHK.



– Link zur Animationsklasse:
<https://animationkassel.de>

– Link zum Instagram-Profil:
[@animationsklasse_kassel](https://www.instagram.com/animationsklasse_kassel)

– Infos zum Museum:



Nachdenken über Behinderung, Religion und Inklusion

Guillaume Dondainas ist Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Fachgebiet Religionspädagogik



TEXT und FOTO Andreas Gebhardt

Ein großes Büro im Gebäude K10 am Rande des Campus Hopla. Die großen Fenster geben den Blick auf den Verkehr auf der Holländischen Straße frei. Es ist das Büro von Guillaume Dondainas, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Evangelische Religion. Die Einrichtung ist spartanisch: zwei Schreibtische, einer für ihn, einer für seine Kollegin, eine kleine Sitzzecke, Ikea-Sessel, Schrank. Das große Regal hinter seinem Schreibtisch ist weitgehend leer: Eine Trinkflasche, drei Wörterbücher, einige Kartons, Kleinkram stehen darin, sonst nichts. „Ich brauche keine Bücher“, sagt Dondainas, „ich bin komplett digital unterwegs.“ Wissenschaftliche Literatur liest er auf Tablet, Handy und am PC. Nichtdigitalisierte Texte wandelt er mithilfe einer Software selbst um. Dondainas bietet Lehrveranstaltungen zu den Themen Glaube und Behinderung, Inklusion in Kirche und Schule sowie Theologie der Behinderung an.

Er weiß, wovon er spricht, denn er lebt es. Dondainas ist seit seiner Geburt körperlich schwer behindert. 1976 kam er im nordostfranzösischen Metz als Frühchen zur Welt. Die Geburt verlief nicht ohne Komplikationen: Durch fehlende Sauerstoffzufuhr wurde das Gehirn geschädigt, mit der Folge, dass seitdem seine Motorik schwer beeinträchtigt ist. Der Fachterminus dafür: Infantile Cerebralparese (ICP). In den 1980er und 1990er-Jahren wollte man die Fehlstellungen an Beinen und Füßen wiederholt operativ korrigieren. „Es war eine Qual und sehr, sehr schmerzhaft“, sagt Dondainas, der heute Orthesen an den Beinen trägt und sich auf zwei Gehhilfen stützt. Mit 16 Jahren beschloss er, keine weiteren Eingriffe über sich ergehen zu lassen.

Dondainas ist ein Sprachgenie. Neben seiner Muttersprache Französisch spricht er perfekt Deutsch, Spanisch und Englisch. Italienisch lernt er intensiv und mit Japanisch und Chinesisch hat er sich auch schon beschäftigt. Seine besondere Affinität zum Deutschen hat er ironischerweise seinem Englischlehrer zu verdanken, der es – angeblich aus Versicherungsgründen – ablehnte, ihn auf eine Studienfahrt nach England mitzunehmen. So kam er zu einer saarländischen Gastfamilie. Dieser Umweg legte den Grundstein für seine Liebe zur deutschen Kultur und Geschichte.

Der neue Studiengang Förderpädagogik

Vergangenen Oktober startete der Studiengang Förderpädagogik an der Uni Kassel, der sich schon jetzt als Erfolgsmodell erweisen könnte: Die erwartete Zahl von 60 Einschreibungen wurde mit fast 90 deutlich übertroffen.

Seine Schulzeit war demnach nicht einfach. Inklusion war damals ebenso ein Fremdwort wie Barrierefreiheit. Seine Mutter kämpfte dennoch darum, dass er eine Regelschule besuchen konnte. Immerhin stieß sie bei einer Religionslehrerin auf offene Ohren. Sie setzte sich für seine Aufnahme an der Grundschule ein, nahm sich seiner an und bestärkte ihn im Glauben. Gleichwohl musste er soziale und institutionelle Ausgrenzung ertragen. Dondainas: „Ich durfte, als ich bereits aufs Gymnasium ging, den Aufzug nur deshalb nicht benutzen, weil der nun mal den Lehrkräften vorbehalten war – undenkbar heute!“

Seine akademische Laufbahn ist von charmanter Unübersichtlichkeit: An der Uni Heidelberg studierte er Deutsch als Fremdsprache sowie Germanistik, in Paris und Heidelberg Politik. In Straßburg erwarb er das Zertifikat Diplom-Übersetzer. Lehraufträge und Übersetzertätigkeiten führten ihn u. a. nach Ludwigsburg, Tübingen und Gernersheim. 2009 kam er an die Uni Kassel, um eine Stelle als Lektor für Französisch am Institut für Romanistik anzutreten, bevor ihn Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz an das Fachgebiet

Religionspädagogik holte. „Am Fachbereich bin ich fest verankert und möchte den Schwerpunkt ausbauen“, betont er. Damit meint er die Disability Studies, die einen erweiterten, interdisziplinären Blick auf Behinderung werfen, indem sie historische, soziale, kulturelle Kontexte in den Blick nehmen. Behinderung wird aus dieser Perspektive nicht als Beeinträchtigung im medizinischen Sinn verstanden, sondern als gesellschaftliches Konstrukt, das den Betroffenen auf allen möglichen Ebenen Barrieren entgegensetzt. Auch die Bibel liest Dondainas aus dieser Perspektive und vermittelt seinen Studierenden so einen anderen Blick auf das Alte und Neue Testament mit dem Ziel, sowohl eigene als auch andere Sichtweisen (z. B. die Gottes) zu hinterfragen. Mit seiner aufgeschlossenen und humorvollen Art gelingt es ihm jedenfalls leicht, Diskussionen und Gespräche im Seminar anzuregen, Impulse für die religionspädagogische Arbeit zu setzen, über das Themenfeld Religion und Inklusion nachzudenken und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

In Kassel, wo er in dem inklusiven Projekt „WohnGeStein“ lebt, fühlt er sich wohl. „Hier, in Kassel, bin ich nach einem wissenschaftlichen Nomadenleben angekommen. Ich möchte mich an der Uni weiter etablieren.“ So können seine Seminare auch im Rahmen des neuen Studiengangs Förderpädagogik belegt werden. Darüber hinaus bietet er nach Absprache eine Sprechstunde für behinderte und nichtbehinderte Studierende an.

Von Quanten zu Worten

Alumna Sabrina Patsch wechselte von der Quantenphysik in den Wissenschaftsjournalismus und ist erfolgreiche Science Slammerin

Für alle (künftigen) Alumni, die mit der Uni in Verbindung bleiben wollen
www.uni-kassel.de/go/alumni

TEXT Vanessa Laspe
 FOTO Franziska Pfeifer

Sabrina Patsch beschreibt ihr Physikstudium an der Universität Kassel wie eine Reise durch die Geschichte der Physik: „Man fängt mit den Lehren aus der Antike an, dann kommen klassische Grundlagen wie die Astronomie von Kepler oder die Mechanik von Newton. Irgendwann landet man in der Moderne bei Relativitätstheorie und Quantenphysik. Dieses strukturierte Lernen fand ich sehr cool!“ Am Anfang ihres Studiums am Standort AVZ in Oberzwehren vermisste sie zwar das typische Campusleben am zentral gelegenen Holländischen Platz, fand dafür aber eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten. „Ich wusste einfach, dass alle, die da rumlaufen, irgendwie Nerds sind“, erzählt Patsch schmunzelnd. „Da war es voll okay, eine von ihnen zu sein.“

Überrascht hat sie die Hochschulmathematik, die in Physikstudiengängen als anspruchsvoll gilt. „Wir haben uns zusammengerissen, hingesezt und gemeinsam die Übungen durchgerechnet“, berichtet sie. Hausaufgaben kannte man ja bereits aus der Schulzeit. Die Vorteile kleiner Studierendengruppen erlebte sie besonders im Masterstudium. Zu einer Vorlesung hatte sich sogar nur ein weiterer Kommilitone angemeldet. „Da fand es der Professor albern, vorne an der Tafel zu stehen. Also saßen wir wie auf einer Couch zu dritt zusammen“, erinnert sich Patsch. Das forderte durchgehende Aufmerksamkeit. „Deshalb weiß ich heute auch noch alles über ultrakurze Laserpulse“, erzählt sie lachend.



Beim Circus of Science 2022 begeisterte Sabrina Patsch mit einem Vortrag zum Thema „Magische Fernwirkung – Von würfelnden Göttern und verschränkten Kaninchen“ das Publikum im Leipziger Kupfersaal.

Ihre Begeisterung für Physik teilte Patsch schon während des Studiums. Sie engagierte sich bei Veranstaltungen wie dem Tag der Physik oder dem Girls' Day, um Schülerinnen und Schülern die Faszination ihres Fachs näherzubringen. Die Fähigkeit, komplexe Themen anschaulich zu erklären, vertiefte sie während ihres gesamten Studiums und in der Promotion, indem sie selbst Übungsgruppen leitete. „Wenn du anderen etwas erklärst, merkst du schnell, ob du es selbst wirklich verstanden hast“, weiß Patsch heute.

Dass „über Wissenschaft reden“ ein Job sein kann, erkannte sie während eines Seminars im Rahmen ihres Promotionsstipendiums bei der Studienstiftung des deutschen Volkes. Dort traf sie auf einen Wissenschaftsjournalisten, dessen Beruf sie faszinierte. Also begann sie, sich als Kommunikatorin auszuprobieren: Die Quantenphysikerin startete den Blog „Physicus Minimus“ und schrieb für Fachzeitschriften wie das Physik Journal. Mit einem Science Slam, in dem sie anschaulich erklärt, wie sie Atome nach ihrer Pfeife tanzen lässt, wurde sie 2021 deutsche Vize-Meisterin.

Am Ende ihrer Promotion musste sie dann eine Grundsatzentscheidung treffen. Auf ihrem Schreibtisch lagen zwei Angebote: eine Stelle als Postdoktorandin in der Wissenschaft und ein journalistisches Volontariat beim Berliner Tagesspiegel. „Ich wollte etwas Planbareres, aber trotzdem Wissenschaftsnahes“, begründet sie ihren Entschluss, in den Journalismus zu wechseln.

Heute arbeitet Patsch als Wissenschaftsredakteurin für das c't – Magazin für Computertechnik. Dort ist sie für Forschungsthemen zuständig und kann inhaltlich regelmäßig über Physik berichten – oft sogar über Quantenphysik, die sie in ihrer gesamten akademischen Ausbildung schon begleitet hat. „Das ist viel mehr, als ich gehofft hatte“, sagt sie. Im Herbst 2024 kehrte sie für eine Reportage in die Labore der Experimentalphysik an die Universität Kassel zurück. Ihr Artikel beschreibt, wie Forschende dort mit DIY-Tools und Mikrocontrollern ihre Experimente steuern.

Sabrina Patschs Erfahrungen – vom intensiven Austausch in kleinen Studiengruppen bis hin zu ihrem Engagement bei Veranstaltungen wie dem Tag der Physik – legten den Grundstein für ihre erfolgreiche Karriere im Wissenschaftsjournalismus. Sie beweist, dass ein Physikstudium nicht nur Türen in der Forschung öffnen kann, sondern auch in ganz anderen Bereichen, in denen präzises Denken und die Begeisterung für Wissenschaft gefragt sind.

Willkommen an der Uni Kassel



Prof. Dr. Ann-Kathrin Arndt

Humanwissenschaften

Dr. Ann-Kathrin Arndt hat zum 1. Oktober 2024 die Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Inklusionspädagogik übernommen. Zuvor war Arndt seit 2009 als wissenschaftliche Mitarbeitende an der Leibniz Universität Hannover im Bereich Inklusive Schulentwicklung sowie an der Leibniz School of Education tätig. Von 2022 bis 2024 folgte eine Professurvertretung an der Universität Bielefeld. Aktuelle Forschungs- und Lehrschwerpunkte umfassen biografieanalytische, intersektionale Perspektiven auf die Diversität von Lehramtsstudierenden sowie Fragen zur Internationalisierung in der inklusionsorientierten Lehrkräftebildung. Ann-Kathrin Arndt freut sich, gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen den neuen Studiengang „Lehramt für Förderpädagogik mit dem Schwerpunkt Inklusion“ in Kassel zu gestalten.

Foto: Ansgar Kleine



Prof. Dr. Martin Bauspieß

Geistes- und Kulturwissenschaften

Dr. Martin Bauspieß wurde zum 1. November 2024 auf die Professur für Biblische Wissenschaften unter besonderer Berücksichtigung des Neuen Testaments berufen. Er studierte Evangelische Theologie an den Universitäten Tübingen und Leipzig (1999 bis 2005) und wurde im Sommersemester 2011 mit einer Arbeit zum lukanischen Doppelwerk promoviert. Nach einer Zeit im Gemeindefarramt hat er sich im Wintersemester 2021/22 mit einer Untersuchung zur Gottesvorstellung des Paulus („Der gegenwärtige Gott. Die paulinische Rede von Gott im Horizont der Tradition“) habilitiert und war seitdem als Privatdozent an der Eberhard Karls Universität Tübingen tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei den Evangelien und den Briefen des Paulus, aber auch in der Erforschung der Entstehung „christlicher Werte“ sowie der Rezeption der heiligen Texte Israels in den Schriften des Neuen Testaments. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Forschungsgeschichte des Neuen Testaments.

Foto: PicturePeople



Prof. Dr. Martin Potthast

Elektrotechnik/Informatik

Bereits im April 2024 wurde Dr. Martin Potthast zum Professor für Deep Semantic Learning an die Universität Kassel berufen und trat damit in das Hessische Zentrum für Künstliche Intelligenz hessian.AI ein. Er studierte Informatik an der Universität Paderborn (2001 bis 2006) und promovierte im Dezember 2011 an der Bauhaus-Universität Weimar, wo er anschließend als Postdoktorand am Digital Bauhaus Lab arbeitete. Im Oktober 2017 wurde er an der Universität Leipzig zum Juniorprofessor und im Oktober 2023 zum ordentlichen Professor ernannt. Potthast ist Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied des ScaDS.AI Center for Scalable Data Analytics and Artificial Intelligence. Seine Forschung konzentriert sich auf Sprachtechnologien, Suchmaschinen und die Analyse und Synthese von Informationen. Martin Potthast trägt zu den Forschungsbereichen Information Retrieval, Natural Language Processing und Künstliche Intelligenz bei.

Foto: Swen Reichhold

In eigener Sache: Auszeichnung für publik-Artikel

Für ihren Bericht „Fit wie Herkules“ (publik 2023/4) ist Autorin Lisa-Maxine Klein mit dem Claudia-Hohmann-Preis 2024 für junge Journalistinnen und Journalisten ausgezeichnet worden. Der Beitrag behandelt ein Sportangebot für Kinder an Grundschulen, das mit Unterstützung aus der Uni Kassel angeboten wird. Eindrucksvoll, lebendig und lebensnah beschreibe Klein – seinerzeit Volontärin, inzwischen Mitarbeiterin in der Pressestelle der Uni –, „wie es der Übungsleiterin gelingt, die Kinder zu Sport und Spiel zu motivieren“, hieß es vom Presseclub Kassel, der die Auszeichnung verleiht. Es ist bereits das dritte Mal, dass ein Beitrag aus dem Magazin publik mit diesem Preis ausgezeichnet wird. *red*



Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen



Jannes Lüdtké (34)
Transhumanismus:
Der menschliche Körper
als Designobjekt

PROTOKOLL Lisa-Maxine Klein
FOTO privat

Ausgangspunkt für mein Promotions-thema ist Körperdesign, also die Möglichkeit, den menschlichen Körper durch technologische Anpassungen zu verändern und zu optimieren, um so unsterblich zu werden. Dieses Ziel liegt dem Transhumanismus zugrunde. Bisher wird das Thema wissenschaftlich vor allem aus einer ethischen Perspektive betrachtet („was darf man?“), meist sehr abstrakt und mit hypothetischen Technologien. Aber Körperdesign ist etwas, das Menschen seit Jahrhunderten praktizieren – von der Kastration von Chorknaben in der Barockzeit über Prothesen und plastische Chirurgie bis hin zu Tattoos. Daher

liegt mein Fokus darauf, wie sich das Bild unseres Körpers verändert, wenn wir solche Änderungen vornehmen. Was bedeutet für uns ‚Körper‘ und wie sehen transhumanistische Vorstellungen davon aus? Im Kontext von KI-Technologien oder z.B. Musks Unternehmen Neuralink (zur Entwicklung eines Brain-Computer-Interfaces) ist das Thema Körperdesign aktuell auch im gesellschaftlichen Diskurs präsent.

Für mich ist der Transhumanismus eigentlich eine reaktionäre Bewegung, die sich unter einer Maske des in die Zukunft Denkens versteckt. Transhuma-

nistische Entwürfe des ‚verbesserten Körpers‘ sind überraschend konservativ, die Körper sehen gar nicht verändert aus. Die Bewegung fördert eine Entpolitisierung: Probleme der Gesellschaft oder der Menschheit werden über eine Anpassung des menschlichen Körpers anstatt durch Änderungen im System gelöst. So steht er der Idee des Fortschritts genau entgegen. Ein Beispiel ist die Idee, die ‚Überbevölkerung‘ des Planeten dadurch zu lösen, dass man Menschen schrumpft. So kann das Konsumverhalten beibehalten werden, man passt lieber den menschlichen Körper an. Daher interessiert mich auch, was ein Gegenentwurf hierzu sein könnte: Wie kann man ohne diese Entpolitisierung über den Körper nachdenken?

Ein weiterer spannender Aspekt ist, welche transhumanistischen Vorstellungen von Körpern Eingang in unsere Popkultur finden. Gerade in den letzten Jahren ist hier wahnsinnig viel entstanden – man braucht sich nur mal Superhelden-Filme anzuschauen –, worin sich transhumanistische Narrative widerspiegeln.

Eingeschrieben bin ich an der Kunsthochschule Kassel als freier Doktorand, betreut von Professor Daniel Hornuff, der es überhaupt erst ermöglicht hat, im Produktdesign mit einem praktischen Abschluss wissenschaftlich zu promovieren. Ich erhalte für meine Promotion auch ein Vollstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. Das gibt mir viel mehr Freiheit und es ist besonders schön, in der jungen Disziplin der Designwissenschaft eine solche Förderung zu bekommen.

Plastikfreie Meere?

SCHAFFEN WIR.



Gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe und tausenden Menschen haben wir das Verbot von Plastiktüten durchgesetzt.

Jetzt sorgen wir dafür, dass auch das restliche Wegwerf-Plastik verschwindet.

Mach es wie Hannes Jaenicke. Mach mit.
Für uns alle. www.duh.de/50jahre





Wir investieren in deine Zukunft.

**Fokussiere dich auf
dein Studium – die
Unterstützung deiner
Uni übernehmen wir.**

Mehr auf www.kasseler-sparkasse.de/mehralsgeld

Weil's um mehr als Geld geht.



Kasseler
Sparkasse